

Zugänge zu Christus

Ein Literaturbericht

Die Fülle christologischer Literatur macht es wünschenswert, sie in einem Überblick zu erfassen. Der Autor, Ordinarius für Dogmatik an der Universität Passau, hat sich dieser Mühe für einen Vortrag bei einem Symposium über Christologie in Krakau unterzogen. Der gesamte Vortrag wird in den „*Analecta Cracoviensia*“ veröffentlicht. (Redaktion)

Die neuere Christologie fragt besonders nach dem Menschen in Jesus Christus. Sie sucht die Gestalt des Jesus von Nazareth und will ihn als den Bruder der Menschen finden. Diese Suche gestaltet sich je nach der Herkunft und den Interessen der Theologen verschieden.

In unserem Herrn Jesus Christus hat *Karl Adam* (1876–1966) „menschliches Leben in seiner vornehmsten, edelsten Gestalt“ zu erfassen und darzustellen gesucht.¹ Umsichtig und sorgfältig sammelte er aus der Schrift Aussagen über die Hoheit und Strahlkraft der menschlichen Erscheinung Jesu in ihrer Wirkung auf die Menschen, die ihm begegneten.² Durch die Darstellung des edlen Menschseins Jesu will Adam zum Glauben an Jesus den Christus führen und ihn als den Mittler zeigen, der in seinem Menschsein die Menschen zu Gott bringt. Es geht ihm um diesen Menschen Jesus, „der durch die personhafte Verbundenheit seiner menschlichen Natur mit dem göttlichen Wort und in der Kraft dieser Verbundenheit durch sein Sterben und Auferstehen unser Mittler, unser Erlöser, unser Heiland geworden ist“.³ Da er den Ton seiner Zeit traf, ist es ihm gelungen, in sehr vielen seiner Hörer und unzähligen Lesern seiner Bücher Glaube und Liebe zu Jesus Christus, dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, zu wecken und zu vertiefen. Bei aller Umsicht, in der er sich auf die Schrift beruft, zeichnet er ein Bild von Jesus Christus, das dem Bild des edlen Menschen seiner Vorstellung und der Vorstellung seiner Zeit entspricht.⁴ Das von ihm entworfene Bild zeigt nicht nur Züge, die von der Schrift gezeichnet sind, sondern auch solche, die er von seiner Vorstellung des edlen und wahren Menschen in dieses Bild hineinmalt.

A. Grillmeier sieht den eigentlichen Beitrag seiner Zeit „zur Vertiefung und Weiterführung der überlieferten Christologie“ in der „Frage nach dem menschlichen Bewußtsein

¹ *Karl Adam*, *Jesus Christus und der Geist unserer Zeit*, Augsburg 1935, 25. Zu Karl Adam vgl. W. Kasper, *Karl Adam*: ThPQ 156 (1976) 241–259 mit Literaturangaben; F. Hofmann, *Theologie aus dem Geist der Tübinger Schule*: ThPQ 146 (1966) 262–284.

² Vgl. *Karl Adam*, *Jesus Christus*, Düsseldorf 1949, 87f.

³ Ebd. 13/14.

⁴ „Er stand somit auf der Höhe Seines Lebens und Seiner Kraft, als Er Seine Verkündigung begann“ ebd. 89. „Seine leibliche Gestalt muß überaus einnehmend und gewinnend, ja faszinierend gewesen sein“ ebd. 91 (mit Verweis auf Lk 2,52). „So muß etwas Strahlendes, Leuchtendes von Seiner Erscheinung ausgegangen sein“ ebd. 91. Es ist die Rede von der Zielklarheit seines Denkens (96) von gestrafftem, zielklarem Wollen (96). „Sein Wesen und Leben ist ganz und gar Einheit, Geschlossenheit, Herrlichkeit, ursprüngliche Klarheit und Wahrheit. Es trug derart das Merkmal des Echten, des Wahren, des Aufrechten und Starken, daß sich selbst seine Feinde diesem Eindruck nicht entziehen konnten“ (98), mit Verweis auf Mk 10, 14). „Jesus ist ein durchaus heroischer, heldischer Charakter, das menschengewordene Heldentum“ ebd. 98. Die Vorliebe für die Armen ist ihm „etwas Urtümliches, ein Urgefühl Seines Herzens, herausquellend aus jenem starken Drang des Mit-Leidens mit den Leidenden“ ebd. 125.

Jesu Christi".⁵ Er kann zeigen, daß in dieser Frage Theologen um das Verständnis des wahren Menschseins Jesu Christi ringen.

Paul Galtier nimmt ein menschliches „Ich“ in Christus an, das von der göttlichen Person verschieden ist. Das Bewußtsein ist Äußerung der geistigen Natur und nicht der Person. Im Tätigsein dieses Bewußtseins erfährt sich der Mensch als geistiges Wesen.⁶ Galtier nimmt ein „Ichbewußtsein“ an, das nicht Person sein muß. So kann er ein Bewußtsein der Menschheit Christi von dem göttlichen Ich in Christus unterscheiden. Zwischen beiden gibt es keinen Übergang. Verbunden sind sie durch eine unmittelbare Gottesschau, in der die Menschheit Jesu sich dem Logos geeint sieht und sich in ihrem Ich an die Person des Logos gebunden erfährt. „Das Innenleben Jesu ist von sich her in Freiheit und Geschlossenheit bestimmt“.⁷ In Jesus Christus wird ein möglichst eigenständiges und in sich geschlossenes menschliches Bewußtsein gesucht. Dieses eigenständige und geschlossene Bewußtsein macht den Menschen aus.

Karl Rahner geht davon aus, daß geistiges Sein sich als Bei-sich-Sein ausdrückt. Er fordert für die Menschheit Christi den höchsten Grad eines geistigen Bei-sich-Seins. Von daher steht er vor der Schwierigkeit, zu klären, wie in Christus die menschliche Natur bei sich sein kann und doch in diesem Bei-sich-Sein die seinshafte Einigung mit dem Logos erfährt.⁸ Rahner sucht diese Bewußtheit der Gottessohnschaft von einer Grundbefindlichkeit des Menschen, seiner Geistigkeit und seines frei getätigten Selbstverständnisses her verständlich zu machen. Eine unmittelbare Gottesschau wird als ungegenständliches Gottesbewußtsein ausgelegt und auf ein Bewußtsein des geschichtlichen Jesus hin, das Fragen, Zweifeln und Lernen zuläßt, verstanden.

P. Schoonenberg meint, die Formulierung von Chalkedon sei durch Veränderungen des Verständnisses seiner Begriffe heute mißverständlich geworden. Bei einer einfachen Wiederholung der Formulierung steht der Mensch Jesus Christus „in Gefahr, zugunsten der göttlichen Person ausgehöhlt zu werden“.⁹ Er versteht Jesus Christus als eine Person und als menschliche Person. Der Mensch ist in seiner Offenheit auf Gott hin verstanden. Daher kann Gott im Menschen und durch Menschen seiner Gnade wirken, ohne dem Menschen Gewalt anzutun. Gottes Sohn kann daher in der menschlichen Person Jesu und durch die menschliche Person Jesu wirken.

Eine Wende in der biblischen Christologie leitet *Ernst Käsemann* ein. Gegen seinen Lehrer Bultmann, der ausschließlich nach dem verkündigten Christus fragte, erarbeitete Käsemann Kriterien, die einen historischen Zugang zu Jesus ermöglichen sollten. Dies löste in der exegetischen Forschung eine Rückfrage nach dem irdischen Jesus, nach seiner Verkündigung, nach seinem Handeln und seinem Leben aus.¹⁰

Eine Fülle von Büchern zu Jesus von Nazareth, zu seiner Lehre, seiner Gestalt und seiner Geschichte kam auf den Büchermarkt.¹¹ In dieser Literatur wurde Jesus weithin als der

⁵ A. Grillmeier, Mit ihm und in ihm. Christologische Forschungen und Perspektiven, Freiburg 1975, 702. Vgl. die Besprechung dieses Werkes von G. Greshake in ThPQ 124 (1976) 300ff.

⁶ Vgl. zum folgenden Grillmeier ebd. 703ff.

⁷ Ebd. 704.

⁸ Vgl. ebd. 710ff. und K. Rahner, Probleme der Christologie von heute: Schriften I, 169–222; Dogmatische Erwägungen über das Wissen und Selbstbewußtsein Christi: Schriften V, 222–245.

⁹ P. Schoonenberg, Ein Gott der Menschen, Zürich – Einsiedeln – Köln 1969, 193. Vgl. A. Schilson – W. Kasper, Christologie im Präsens, Freiburg 1974, 115–122.

¹⁰ Vgl. E. Käsemann, Das Problem des historischen Jesus: ZThK 51 (1954) 125–153; Exegetische Versuche und Besinnungen I, Göttingen 1964, 187–214.

¹¹ Vgl. J. Roloff, Auf der Suche nach einem neuen Jesusbild: ThL 98 (1973) 561–572. Die wichtigste Literatur ist zusammengestellt bei: H. Leroy, Jesus, Darmstadt 1978, 143–154; W. G. Kümmel, Jesusforschung: ThR 41 (1976) 225–363; 43 (1978) 245–265; 45 (1980) 330–337; 47 (1982) 136–165; 348–383.

vorbildliche Mensch gesucht. Sehr viele Autoren lösten das Jesusbild aus dem kirchlichen Rahmen und wollten ihn in seiner Menschlichkeit, in seiner Verkündigung und in seinem Handeln vorstellen. Dieser so vorgestellte Mensch Jesus sollte in die Nachfolge rufen, überzeugen, zu seinem Leben im Dienst am Nächsten einladen. Jesus wurde dargestellt als der Mensch, der frei ist von den Zwängen der Gesellschaft und der die Menschen in ein befreites Dasein führt. Auch in den ernsthafteren Unternehmungen dieser Art zeigt sich immer wieder der Versuch, Übermalungen des Jesusbildes durch die Verkündigung der Urgemeinde, durch die Überlieferung in der Kirche und durch die Vermittlung der Kirche abzulösen durch eine in historisch-kritischer Arbeit gewonnene Gestalt Jesu.

Allgemein gültige Wege menschlicher Erkenntnis sollen ein objektives, allgemein anerkanntes Bild Jesu vorstellen. Gesucht wird der Mensch Jesus in seiner Zeit und in seiner Umwelt. Gefunden wird in aller Regel ein Bild vom Menschen Jesus, das der Vorstellung des Verfassers vom Menschen und vom Menschsein entspricht. Gesucht wird der Mensch Jesus; gefunden wird eine Vorstellung vom Menschen, die bereits zuvor vorhanden ist. Der Aufwand an wissenschaftlicher Gelehrsamkeit erbringt ein Bild des Menschen, vom dem immer schon ausgegangen wird.

Im Zug dieser Bewegung sucht auch *H. Küng* vom konkreten geschichtlichen Jesus her eine dem heutigen Menschen entsprechende geschichtliche Christologie.

Ausgehend „vom wirklichen Menschen Jesus, seiner geschichtlichen Botschaft und Erscheinung, seinem Leben und Geschick, seiner geschichtlichen Wirklichkeit und geschichtlichen Wirkung“ fragt er nach „dieses Menschen Jesus Verhältnis zu Gott, seiner Einheit mit dem Vater“. ¹² In dem Bestreben, das Menschsein Jesu ernst zu nehmen, werden überlieferte Aussagen neu ausgelegt. Die Aussagen vom Sohn Gottes werden übersetzt in Aussagen zu dem Sachwalter Gottes. Das überlieferte Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Sohn Gottes wird verstanden als Bekenntnis zu dem Gott, dessen Anspruch in Jesus Christus laut wird, in dem „für die Glaubenden der menschenfreundliche Gott selber nahe war“. ¹³ In diesem Anspruch und der Nähe Gottes geht es um die Sache des Menschen, um den Menschen. Gott will das Wohl des Menschen. Er „will das Leben, die Freude, die Freiheit, den Frieden, das Heil, das letzte große Glück des Menschen: des Einzelnen wie der Gesamtheit“. ¹⁴ Worin dieses große Glück des Menschen besteht, wird kaum ausgeführt. Soweit es beschrieben wird, sind innerweltliche Verhaltensweisen genannt. Das Christsein wird vom Menschsein her gesehen und das Menschsein vom Christsein her. Das Christsein vermag „auch das Unwahre, Ungute, Unschöne und Unmenschliche zu integrieren und zu bewältigen“. ¹⁵ Es kann Leiden, Schuld, Tod, Sinnlosigkeit tragen, weil es sich von Gott gehalten weiß. Damit ist dem Menschen im Grunde nichts versprochen. In solchem Frieden mit Gott bleibt er letztlich doch bei sich. Es ist wohl *J. Ratzinger* zuzustimmen: „im Streit um den Menschen, dem wir ausgesetzt sind, bleibt“ diese „Antwort ungenügend“. ¹⁶ Die Weichen zu diesen Antworten wurden aber in der Christologie von Küngs Christsein gestellt.

E. Schillebeeckx sucht die Einheit in Christus von dem Heil her zu verstehen, das von Gott her in Jesus von Nazareth, dem auferstandenen Gekreuzigten, endgültig und unübersteigbar in der Geschichte des Jesus von Nazareth geschenkt ist. „Gott erlöst, aber

¹² *H. Küng*, Christsein, München — Zürich 1974, 125. Vgl. die Besprechung dieses Buches durch Johannes Singer in ThPQ 123 (1975) 387ff.

¹³ Ebd. 440.

¹⁴ Ebd. 241.

¹⁵ Ebd. 594.

¹⁶ *J. Ratzinger*, Christsein — plausibel gemacht: ThRv 71 (1975) 364.

in und durch den Menschen Jesus, seine Botschaft, sein Leben und seinen Tod".¹⁷ Ihm geht es um das Leben, Leiden und Sterben Jesu, in dem Gottes Selbstschenkung in der Entfremdung menschlichen Lebens und Todes historische Wirklichkeit wird. Er will an einer menschlich-personalen Seinsweise Jesu Christi festhalten, „um die Tiefe der erlösenden Selbsthingabe Gottes verständlich zu machen und doch Leiden, Tod und Entfremdung nicht in Gott zu verlegen, sondern sie dort zu lassen, wo sie in Wirklichkeit hingehören: in die weltliche Wirklichkeit des menschlichen Daseins".¹⁸

Schillebeeckx überlegt, was „Menschsein“ bedeutet, und meint, nicht unser Begriff von Menschheit könne das Maß sein, nach dem wir Jesus beurteilen. Vielmehr muß seine Menschheit das Maß sein, nach dem wir uns selbst beurteilen. In Jesus sieht er die Offenbarung dessen, was Menschsein bedeuten kann.¹⁹ Das Menschsein versucht Schillebeeckx von der Geschichte Jesu Christi her zu begreifen. Aber dies ist die Geschichte der menschlichen Person Jesu. Gott soll herausgehalten werden. Freilich drückt er sich nur sehr unbestimmt aus.²⁰ Er sagt nicht klar, ob da ein menschliches Subjekt Jesus leidet oder der Sohn Gottes. Der Mensch wird von der Geschichte her und in dieser Geschichte verstanden und bestimmt. Um dieser geschichtlichen Betrachtung willen scheint Schillebeeckx eine neue Auslegung der alten Einigungsformel zu suchen, mit deren Hilfe der Sohn Gottes deutlicher vom Menschen Jesus zu unterscheiden ist.

In ähnlicher Weise bemüht sich *Wiederkehr* um ein Verständnis der Einheit Jesu Christi, das eine Geschichte des Sohnesbewußtseins Jesu bis hin zu seiner vollen Offenbarung im Osterereignis zuläßt.²¹ *Wiederkehr* sucht diese Geschichte Jesu vom Rahmen des Verhältnisses Gottes zur Welt und des Verhältnisses der Welt zu Gott her darzustellen. Die Geschichte Jesu wird begriffen als der eschatologische oder vollendete Vollzug dieses Verhältnisses von Gott und Welt. Von den Daten des Lebens und der Geschichte Jesu Christi, wie sie aus der Schrift erhoben sind, wird das Sein Jesu Christi als Gottmensch und sein Handeln als gottmenschliches Handeln ausgewiesen. Es bleibt fortwährend im Blick, daß die zweite göttliche Person, der Sohn Gottes, Mensch geworden ist. Das Sein und die Geschichte des Gottmenschen haben ihre Einheit in der Ausrichtung des Sohnes auf den Vater.

Walter Kasper nimmt in der Frage nach der Einheit von Gott und Mensch in Christus ein Personenverständnis auf, das von zwei Grunderfahrungen des Menschen ausgeht. Der Mensch erfährt sich als „unvertretbares und unvertauschbares Ich".²² Andererseits ist der Mensch nicht ein in sich geschlossenes, sondern von der Wirklichkeit her bestimmtes „und auf alle Wirklichkeit hin offenes Wesen".²³ Person verwirklicht sich in Beziehungen, in einem sich Abgrenzen und in einem Sichöffnen zur Umwelt. Dies wird umgriffen von der Beziehung des Menschen zu Gott. „Die Einmaligkeit wie die Offenheit der Person verlangen nach einem Grund; deshalb ist die Person nicht nur Verweis,

¹⁷ E. Schillebeeckx, *Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden*, Freiburg 1975, 591. Vgl. die ausführliche Rezension von W. Gruber in ThPQ 125 (1977) 193–195.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. Ebd. 428f.

²⁰ „Und die Leiden, Tod und Entfremdung nicht in Gott zu verlegen, sondern sie dort zu lassen, wo sie in Wirklichkeit hingehören: in die weltliche Wirklichkeit menschlichen Daseins". Ebd. 591.

²¹ Vgl. *Mysterium Salutis. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik*. Band 3/1, 500ff. „Wenn Ostern diese rückwirkende Bedeutung und Erhellung ausübt, dann kann dies nicht heißen, daß vom Ende her die echte Geschichtlichkeit dieses Weges des Sohnes aufgerollt und uneigentlich wird: Jesus ist vielmehr so Sohn Gottes, daß er Sohn Gottes wird". Ebd. 528.

²² W. Kasper, *Jesus der Christus*, Mainz 1974, 290. Vgl. die Besprechung von W. Gruber in dieser Zeitschrift 123 (1975) 410f.

²³ Ebd. 291.

sondern auch Teilhabe am Wesen Gottes. Die Person des Menschen läßt sich also letztlich nur von Gott her und auf Gott hin definieren; Gott selbst gehört in die Definition der menschlichen Person hinein.²⁴ Kasper sieht das Wesen der Person und des Personalen in der Vermittlung. Durch die Einheit in der Person des Sohnes Gottes kommt „die menschliche Personalität zu ihrer schlechterdings einmaligen und unableitbaren Erfüllung“.²⁵ Kasper öffnet dieses Verständnis auf die Trinität hin. Jesus Christus ist die geschichtliche Auslegung der Trinität. Von daher kann er die Vermittlung von Gott und Mensch in Jesus Christus „nur als ein Geschehen ‚im Heiligen Geist‘ verstehen“.²⁶

P. Hünermann versteht den Menschen als „Sein-beim-anderen-im-Selbststand“.²⁷ In diesem Selbststand findet sich der Mensch vor. Diese Würde kann ihm nicht geraubt werden. Der Mensch spiegelt „in seinem Selbstsein Würde und Freiheit des absoluten, göttlichen Wesens auf bestimmte Weise wider“.²⁸ Daraus „ergibt sich: der Mensch ist umso vollendeter Mensch, je stärker die partizipative Einheit mit Gott entfaltet ist“.²⁹ In Schuld kann der Mensch diese Anteilnahme verleugnen. Trotz der Ferne zu Gott bleibt der Mensch an den teilgebenden Ursprung gebunden. Von diesen Gedanken her wagt Hünermann eine Annäherung an die Vorstellung der geheimnisvollen Einigung mit Gott. Menschliche Natur, die in ihrem Sein beim anderen nie aus sich heraus vollendet wird, findet geeint mit der göttlichen Natur ihre Vollendung als menschliche.

Menschlicher Selbststand, der aus sich selbst heraus nie vollendet sein kann, gewinnt Selbststand im Göttlichen und wird gerade so menschlich vollendet in sich selber stehend.³⁰ Von Johannes von Damaskus her und seiner Vorstellung von der Perichoresis, der gegenseitigen Durchdringung von Göttlichem und Menschlichem, wird diese Einheit Christi als Prozeß, als lebendiger, in der Geschichte sich vollziehender Vorgang ausgelegt. Diese Gedanken erlauben Hünermann den Tod und die Auferstehung Jesu Christi als vollendete Selbstoffenbarung Gottes auszulegen und die Hingabe des Erhöhten an seine Kirche von der hypostatischen Union her zu verstehen.³¹

Diese in hoher Abstraktion vorgetragenen Vorstellungen sollten deutlicher abgegrenzt und mit der Lebensgeschichte Jesu, wie sie in der Schrift bezeugt ist, vermittelt werden. Hünermann erkennt, daß das von ihm eingebrachte Verständnis des Menschen von Christus und vom theologischen Denken über Christus her ermöglicht ist.

Hans Urs von Balthasar sucht die Einheit in Jesus Christus von der Sendung her zu verstehen. Durch die Sendung ist Jesus Christus zum Sendenden, zum Vater, ausgerichtet. Andererseits will er diese Sendung ausführen mit den menschlichen Kräften. Diese Sendung übt er Schritt für Schritt nach dem Willen des Vaters aus.³²

Da Christus frei ist und die Ausführung der Sendung nicht einfach vorgegeben ist, kann die Versuchung Jesu, sein Gebet, das Reden vom Glauben Jesu, Nichtwissen, Lernen und Freiheit verständlich gemacht werden. Des weiteren gelingt es, die Ausführung dieser Sendung in Geschichte und Geschichtlichkeit zu zeigen. Schließlich nimmt Balthasar

²⁴ Ebd. 291/292.

²⁵ Ebd. 295.

²⁶ Ebd. 296.

²⁷ P. Hünermann, Gottes Sohn in der Zeit. Entwurf eines Begriffes: Grundfragen der Christologie heute, hrsg. v. L. Scheffczyk, (QD 72) Freiburg 1975, 118.

²⁸ Ebd. 119.

²⁹ Ebd.

³⁰ Vgl. Ebd. (teilweise wörtlich übernommen).

³¹ Vgl. Ebd. 134f.

³² Vgl. Hans Urs von Balthasar, Theodramatik 2/2, Einsiedeln 1978, 149ff.

zur Erklärung der Einheit in Christus noch eine christologische Auslegung der Analogia entis zu Hilfe. Obwohl eine Psychologie Jesu abgelehnt wird, werden doch sehr feinsinnige Überlegungen zum Sendungsbewußtsein und zum Selbstbewußtsein Jesu vorgebracht. Eine Klärung des Geheimnisses, wie der Sohn Gottes als Mensch lebt, leidet und stirbt und so seine Sendung vollzieht, kann auch Hans Urs von Balthasar letztlich nicht geben. Freilich gelingt es ihm deutlicher als anderen eine Einheit des Sohnes und des Menschen in der Sendung zu erklären.

Die zuletzt genannten Theologen übernehmen sehr bewußt die Aussagen der Konzilien und die Bemühungen um deren Auslegung und Verständnis. Während andere Theologen versuchen, Gott von allem Menschlichen freizuhalten um des Menschen willen, sind sie bereit, Gott in seinem Sohn das Menschliche erfahren zu lassen. In Jesus Christus ist Gottes Sohn gekommen, hat Gottes Sohn sich am Kreuz für die Menschen hingegeben. Da sie ihre Erkenntnis aus der Überlieferung in das Verständnis des Menschen der Gegenwart übersetzen, tragen auch sie — freilich sehr viel selbstkritischer und der Überlieferung treuer ergeben — ein Bild vom Menschsein an das Verstehen Jesu Christi heran. Allerdings sehen sie das Menschsein von Gott her gegeben und erfüllt. Gott gibt den von ihm geschaffenen Menschen frei — auch den, der im Sohn Gottes seiner Natur verbunden ist. Als der Gott engstens Verbundene kann Jesus Christus wahrer Mensch sein.

Helmuth Pree

Österreichisches Staatskirchenrecht

1984. XII, 152 Seiten. Geheftet öS 280,—, DM 40,—. ISBN 3-211-81829-4
(Springers Kurzlehrbücher der Rechtswissenschaft)

Inhaltsübersicht:

Grundlegung: Begriffe. Staatskirchenrecht als Regelungsmaterie. Staatskirchenrechtliche Modelle. Das österreichische Staatskirchenrecht. — Die Individualsphäre von Glaube, Gewissen und Weltanschauung: Verfassungsgesetzliche und völkerrechtliche Rechtsquellen. Der grundrechtlich geschützte Bereich. Die einfachgesetzliche Ausgestaltung der Glaubens-, Gewissens- und Weltanschauungsfreiheit. — Kirchen und Religionsgemeinschaften: Die Rechtsstellung der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften. Rechtsstellung der gesetzlich nicht anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften. — Interkonfessionelle Verhältnisse: Allgemeines. Das Ausschließlichkeitsrecht. Beiträge und Leistungen an eine fremde Kirche oder Religionsgemeinschaft. Das interkonfessionelle Begräbnisrecht. Glockengeläute. — Verzeichnis der hauptsächlich verwendeten Literatur. — Sachverzeichnis.

Springer-Verlag Wien New York

